Hörerlebnis am Kollegi Sarnen

Durch QR-Codes auf dem Schulgelände kann man seit vergangener Woche Geschichten von ehemaligen Lernenden hören.

Janis Feer

Das im Jahr 2010 veröffentlichte Buch «Kollegi Sarnen – die Geschichte» erlebt auf dem Schulareal ein Revival. Die Tonsammlung, die im Buch in Form einer CD mitgeliefert wird, ist nun durch QR-Codes kostenlos abrufbar. Das Ziel des Projekts «Kollegi Sarnen» ist es, die Vergangenheit der Kantonsschule transparent zu zeigen und den heutigen Lernenden eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu schaffen.

Einzelne Zitate aus den Tonträgern, wie «Damals waren die Beatles und ihre Musik schon eine Art Protest» oder «Im Sommer 1969 konnten sie scheinbar keine Mädchen aufnehmen, da es keine Toiletten für Mädchen gab», sind seit vergangener Woche am Haupteingang der Kantonsschule zu finden. «Die Zitate und Erzählungen sollen zum Denken anregen und Bewusstsein für die Veränderungen an der Schule schaffen», sagt Martin Steiner, Geschichts- und Englischlehrer sowie Mitautor des Buches und Projektleiter.

Martin Steiner am Kollegi Sarnen neben einer QR-Code Tafel. Bild: Janis Feer (Sarnen, 12. 11. 2024)

«Ich will den Lernenden mit dem Projekt zeigen, wie die Schule damals war», sagt Steiner. Die Erzählungen von Ehemaligen sollten eine gewisse Wertschätzung für das, was wir heute haben, im Vergleich zur Vergangenheit hervorrufen. Die öffentlich zugängliche Sammlung ist für Steiner sehr bedeutend. So gerate die Vergangenheit der Schule nicht in Vergessenheit, und die grösste Bild- und Tonsammlung des Kollegi Sarnen könne digital weiterleben. Sie umfasst über 180 Schwarz-Weiss-Aufnahmen aus drei Jahrhunderten und zahlreiche Tonträger mit Erinnerungen und Erfahrungen ehemaliger Lernenden des Kollegi.

Neues Thema im Geschichtsunterricht

Es gebe bereits Klassen, die den QR-Code scannen oder über den Computer auf die Website zugreifen. Seit letzter Woche ist das Projekt für einige Schülerinnen und Schüler Thema im Geschichtsunterricht. Zusätzlich findet auf dem Schulgebäude eine Ausstellung zum Thema «Entwurzelung» statt. Sie zeigt Erinnerungen von ehemaligen Schülerinnen und Schülern aus der Nachkriegszeit des Zweiten Weltkriegs. Auch diese Ausstellung wird im Rahmen des Unterrichts behandelt. Für Martin Steiner ist das Projekt eine gute Ergänzung zum alltäglichen Fachunterricht: «Es ist ein wenig ein Plädoyer für Emotionen in der Schule. Wir wollen damit keine Effekte erhaschen, sondern mitteilen, dass es wichtig ist, neben fachlich gutem Unterricht eine emotionale Bindung zur Schule zu haben», sagt Steiner.

Die QR-Codes sind an drei verschiedenen Orten auf dem Schulgelände verteilt. Zwei neben Sitzbänken vor dem alten Gymnasium und einer beim Eingang des Hauptgebäudes. Ein weiterer QR-Code könnte künftig auf einer neuen Sitzbank installiert werden. In Zukunft wird laut Steiner die Schule das Projekt weiter bespielen. «Es gibt bereits Ideen für eine Projektwoche oder einen Thementag mit Ehemaligen im nächsten Jahr», sagt Steiner.

Idee bereits auf der Göscheneralp realisiert

Ein ähnliches Projekt hatte Steiner bereits 2008 auf der Göscheneralp realisiert. Auch dazu gibt es ein Buch. «Ab Göschenen findet man immer wieder Tafeln mit QR-Codes», sagt Steiner. Die Idee war auch da dieselbe: Vergangenheit mit Gegenwart zu verbinden und den Menschen die Möglichkeit geben, sich mit alten Geschichten auseinanderzusetzen. Steiner betont, dass dabei das Besondere sei, dass man sich vor Ort Erlebnisse von Menschen anhören könne, die vor Jahrzehnten genau am selben Ort passiert seien.

Hinweis
Entdecken Sie lokal-historische Geschichte(n) unter *outdoor.kollegisarnen.ch.*

«Wer privilegiert lebt, hat die moralische Pflicht zu helfen»

Martin Arpagaus, Wirtschaftslehrer am Kollegium St. Fidelis, setzt sich für warme Mahlzeiten und Bildung in Indien ein.

Nuria Cuadrado

Der Schulgong am Kollegium St. Fidelis erklingt. Die Schülerinnen und Schüler strömen aus den Schulzimmern in die Gänge. In seinem Vorbereitungszimmer plant der gebürtige Stansstader Martin Arpagaus die baldige Nachmittagslektion. Er unterrichtet seit 25 Jahren Wirtschaft und Recht am Kollegi. Tests zu korrigieren und den Schülerinnen und Schülern Volks-, Betriebswirtschaft und Recht näherzubringen gehört zu seinem Berufsalltag.

Doch auch ein Lehrer war einmal Schüler. In den 1990er-Jahren begann er hier in der Schweiz in seiner Freizeit Yoga zu praktizieren. Sein indischer Lehrer weckte in ihm das Interesse an Indien und er begann lokale Projekte mitzufinanzieren.

Eine rein finanzielle Hilfe

Mit der Zeit merkte er, dass ein Verein die Organisation der Spenden für die Projekte vereinfachen würde und rief 2019 den Verein Vidyananda ins Leben. «Ein komplizierter Name, der auf der Website so erläutert wird: «‹Vidyā› bedeutet wahres Wissen oder Bildung, ‹Ananda› bedeutet Glückseligkeit – wir glauben also, dass Menschen durch Bildung in der Lage sind, ein Leben in Würde und Glück zu führen!» Im Kollegium verfing die Idee des Vereins und so erhält Martin Arpagaus noch Unterstützung von zwei weiteren Lehrern.

Der Verein ist jedoch nicht direkt für die Projekte vor Ort verantwortlich wie Arpagaus erklärt: «Vidyananda ist nur eine direkte finanzielle Hilfe für die Stiftung Tapassya.» Diese Stiftung wurde von indischen Informatikern gegründet, weil sie mit ihren privilegierten Löhnen anderen helfen wollten. Die Verbindung Vidyananda-Tapassya wurde schon vor langem begründet: Martin Arpagaus lernte die Gründer bereits vor 20 Jahren kennen und sei gut mit ihnen befreundet. Gemeinsam mit der Stiftung Tapassya, für die heute 300 Menschen arbeiten, setzt sich der Verein Vidyananda für warmes Essen und Bildung in der Region Kolkata ein.

Erste Generation mit einer Grundbildung

Martin Arpagaus sieht seinen Verein auch als finanziellen Puffer für die Hilfsprojekte der Stiftung. «Denn in Indien müssen Hilfsorganisationen 80 Prozent ihrer Spenden innerhalb eines Jahres gebrauchen und können kein Vermögen für grosse Projekte aufbauen», sagt er.

Martin Arpagaus setzt sich mit seinem Verein Vidyananda für warmes Essen und Bildung in Indien ein. Bild: Nuria Cuadrado (Stans, 22. 10. 2024)

Ein grosses Projekt sind die Tagesstätten. Sie ermöglichen den Schulkindern warmes Essen und das hat einen wichtigen Nebeneffekt: Für die Familien sei die Mahlzeit ein Grund, die Kinder in die Schule zu schicken. Weiter finanziert der Verein ein «Hostel» für 127 Mädchen: «Sie erhalten Kleidung, Essen und ebenfalls Bildung.» Zusätzlich erhalten die Kinder bei den Tagesstätten Hausaufgabenhilfe. «Die freiwilligen Arbeiterinnen und Arbeiter fördern das Lesen und Schreiben, da viele Kinder sogenannte ‹first learners› sind.» Das bedeutet, dass die Kinder die ersten in ihrer Familie sind, die den Analphabetismus überwinden.

Für Martin Arpagaus ist wichtig: «Wir wollen gezielt Projekte fördern, die für eine längere Zeit bestehen bleiben.» Neben den Tagesstätten gibt es ein weiteres Projekt, dass das gut illustriert. So unterstützte die Stiftung Tapassya das Dorf Joynagar im Jahr 2020 mit der Investition in eine Kuh und ein Kalb. «Die Milch wird dann einerseits für die Ernährung der Kinder gebraucht, andererseits wird überschüssige Milch verkauft», sagt Arpagaus. Und diese Investition hat sich sogar vermehrt. Aus zwei wurden sechs und inzwischen hat die Tagesstätte eine kleine Kuhherde.

Gleichzeitig mit den Kühen kam aber auch die Coronapandemie und es wurde für die lokale Bevölkerung schwieriger, eine Arbeitsstelle zu finden, berichtet Arpagaus: «Wir entschieden uns dann, eine eigene Marke für lokale Produkte zu gründen und für die Produktion die Menschen vor Ort einzustellen.»

Etwas ins Rollen bringen

Gemeinsam mit dem Verein Vidyananda wurden Bienenvölker gekauft und die Dorfbewohner erhielten Kurse, um die wichtigsten Imker-Kenntnisse zu erwerben. Ein weiteres Beispiel für die Motivation von Arpagaus: «Wir möchten etwas ins Rollen bringen, dass sich ein eigenständiger Kreislauf bilden kann.»

Nun, vier Jahre später, stellt er fest: «Es ist extrem wertvoll zu sehen, wie sich die Lebenssituationen der Menschen verbessert haben.» Die finanzielle Hilfe ermögliche es den Menschen in Indien, das Leben etwas besser meistern zu können.

Und deshalb ist er der Meinung: «Wer ein privilegiertes Leben führt, hat die moralische Pflicht, anderen zu helfen.» Es sei dabei egal, wie gross die Unterstützung ist und auf welche Art und Weise und ob im In- oder Ausland.